

Wie sieht es im Pflegealltag wirklich aus? - Fakten zum Pflegekollaps

**Ausgewählte Ergebnisse der
DBfK-Meinungsumfrage 2008/09**

IMPRESSUM

Wie sieht es im Pflegealltag wirklich aus? - Fakten zum Pflegekollaps
Ausgewählte Ergebnisse der DBfK-Meinungsumfrage 2008/09

Erhebungszeitraum: 02.10.2008-28.02.2009

Datenbankprogrammierung:
Jörg Große Schlarmann, MScN

Datenauswertung:
Peter Tackenberg, MScN; Dipl. Pflegewirt. (FH) Ulrike Olschewski, M.Sc.

Berichterstellung:
Peter Tackenberg, Johanna Knüppel, Franz Wagner

© DBfK-Bundesverband 2009
Salzufer 6
10587 Berlin
Tel.: ++49 (0) 30 21 91 57-0
Fax.: ++49 (0) 30 21 91 57-77
Email: dbfk@dbfk.de
Web : www.dbfk.de

Nachdruck, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung des DBfK, die in der Regel gern erteilt wird.

DBfK-Online-Umfrage: Wie sieht es im Pflegealltag wirklich aus? - Fakten zum Pflegekollaps

Einleitung

Die katastrophale Lage in den Einrichtungen des Gesundheitswesens spiegelt eine aktuelle Meinungsumfrage des DBfK mit insgesamt 3048 Teilnehmern wieder:

- 33,1% der Befragten erwägen die Berufsaufgabe und den Wechsel in eine andere Tätigkeit mehrmals monatlich bis täglich.
- 69,0% der Befragten sehen die Attraktivität des Pflegeberufes für junge Generationen in den kommenden 10 Jahren drastisch verschlechtert.
- 46,8% der Befragten würden die eigenen Angehörigen, Freunde oder Bekannte nicht im eigenen Arbeitsbereich versorgen lassen.

Der Deutsche Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK) beobachtet den zunehmenden Pflegekollaps, nicht nur in den Kliniken, sondern auch in Heimen und der ambulanten Pflege. Unzureichende Personalausstattung, Dauerstress, schlechte Bezahlung und Dumpinglöhne, physisch und psychisch krank machende Arbeitsbedingungen, steigende Patientenzahlen bei gleichzeitig sinkender Verweildauer, schlechtes Image der Pflegeberufe in allen Sektoren der pflegerischen Versorgung sind die wichtigsten Auslöser. Zahlreiche Untersuchungen belegen die Misere. Dennoch scheint das Problem von den Verantwortlichen noch immer nicht als dringlich genug eingestuft.

Datenerhebung

Vom 2. Oktober 2008 bis zum 28. Februar 2009 führte der DBfK im Auftrag der Agnes-Karll-Gesellschaft für Gesundheitsbildung und Pflegeforschung mbH eine Meinungsumfrage zur Personalausstattung, zu behindernden Faktoren in der täglichen Arbeitssituation und zur Zukunft der Pflegeberufe durch. Die freiwillige Teilnahme erfolgte anonym und nur über das Internet auf der Homepage des DBfK www.dbfk.de. Die Fragen in der Meinungsumfrage sind angelehnt an die robusten und bewährten Fragenkomplexe aus der NEXT-Studie (2002-2005) mit rund 56.000 Teilnehmern (www.next.uni-wuppertal.de), einer der europaweit größten wissenschaftlichen Untersuchungen zur Arbeitssituation von Pflegepersonal, und der Kampagne der American Nurses Association „Safe Staffing Saves Lives“ (2007-2008) mit rund 13.500 Teilnehmern¹ (www.safestaffingsaveslives.org). Dies sichert der Meinungsumfrage auch einen vergleichenden Blick auf andere westliche Gesundheitssysteme.

Die Daten wurden mit der SPSS-Software in der Version 16.0 ausgewertet.

¹ Wo immer im Text der Einfachheit halber nur eine (geschlechtsspezifische) Benennung von Personen verwendet wird, gilt sie natürlich für Frauen und Männer gleichermaßen

Zur Personalausstattung

Es haben sich 3287 Teilnehmer an der Umfrage beteiligt. Ausgewertet wurden 3048 Teilnehmer. Davon waren 69,7% in Krankenhäusern, 19,5% in Pflegeheimen und 9,3% in der ambulanten Pflege beschäftigt, 1,5% in der Aus-, Fort- und Weiterbildung.

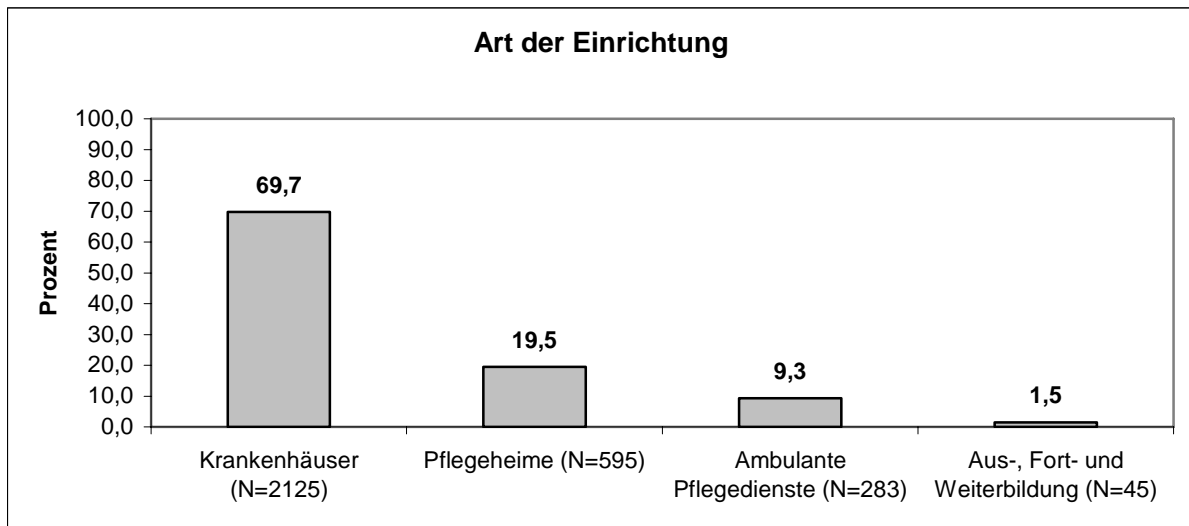


Abbildung 1: Teilnehmer nach Art der Einrichtung

46,3% der Krankenhausbeschäftigten waren in Häusern mit mehr als 500 Betten beschäftigt. 69,9% arbeiteten in Vollzeit. 0,8% waren selbständig. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten ist in der ambulanten Pflege mit 49,8% am höchsten, gefolgt von den Pflegeheimen mit 34,8% und den Krankenhäusern mit 25,0%.

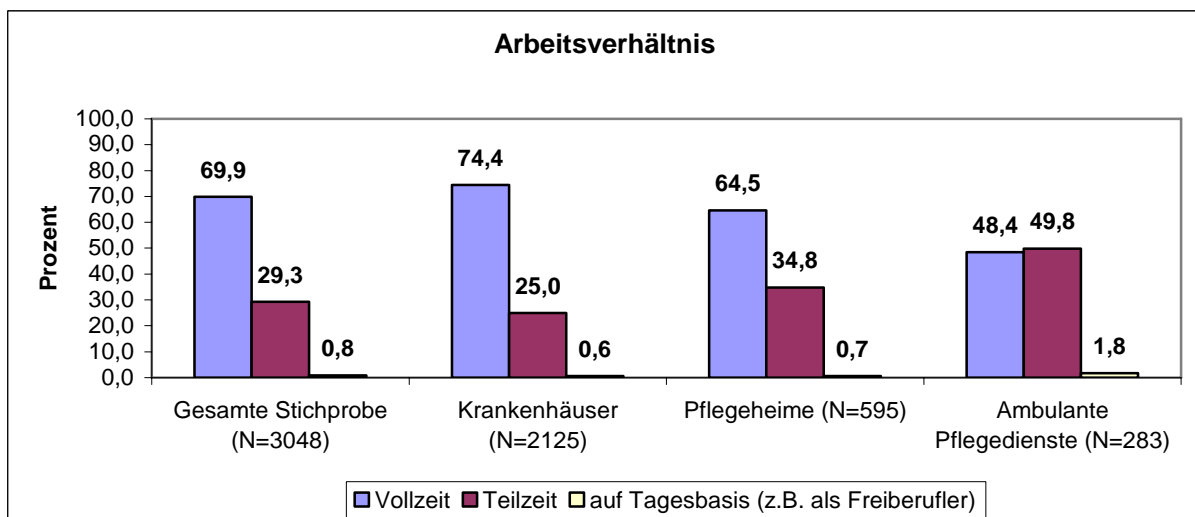


Abbildung 2: Teilnehmer nach Arbeitsverhältnis

Im Durchschnitt arbeiten die Teilnehmer seit 14,1 Jahren (Standardabweichung SD 9,6 Jahre) in der Pflege (ohne Ausbildungszeiten). Dabei sind mit 14,8 Jahren (SD 9,7 Jahre) die Beschäftigten in den Krankenhäusern am längsten in der Pflege, gefolgt von ambulanten Diensten mit 14,6 Jahren (SD 9,5 Jahre) und den Pflegeheimen mit 11,1 (SD 8,8 Jahre). Die überwiegende Dienstform ist der Schichtdienst mit Nachtdienst für 53,8% der Befragten, gefolgt von Schichtdienst ohne Nachtdienst (21,6%), Arbeit zu regelmäßigen Zeiten (11,4%), Arbeit zu unregelmäßigen Zeiten (10,3%) und Dauernachtdienst (2,9%).

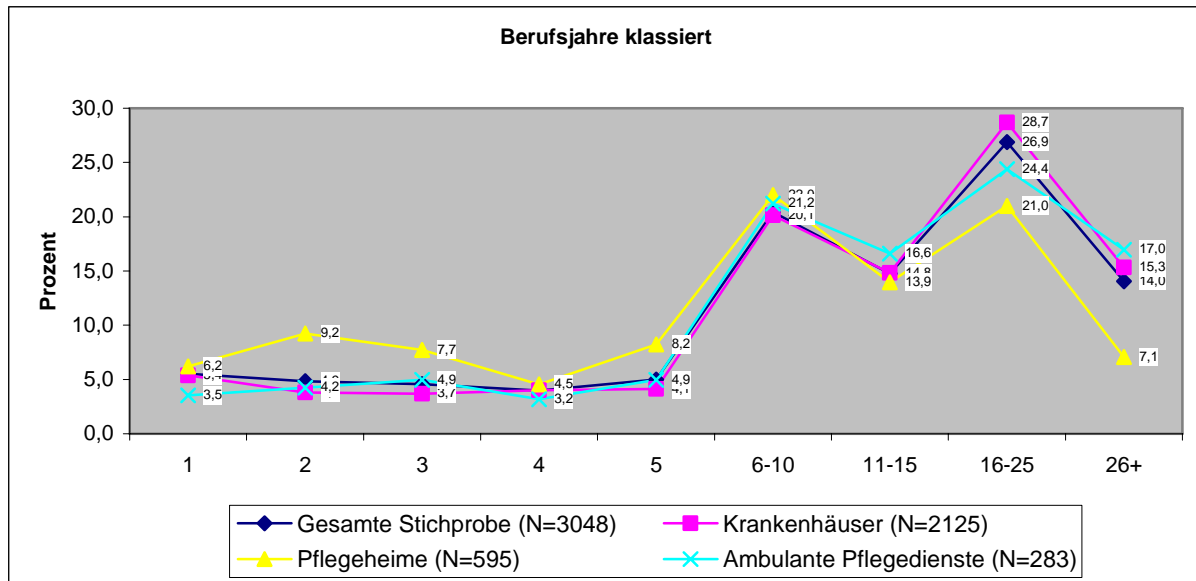


Abbildung 3: Jahre im Beruf (ohne Ausbildungszeiten)

Die tägliche Anzahl der zu betreuenden Menschen umfasst pro Tag in der ambulanten Pflege 16 Personen, im Krankenhaus 23 Personen und im Pflegeheim 28 Personen im gesamten Arbeitsbereich der Teilnehmer. Dabei betreuen die Teilnehmer in der ambulanten Pflege während einer Schicht 14 Menschen verantwortlich, im Krankenhaus 11 Personen und im Pflegeheim 20 Personen. Es gibt naturgemäß große Unterschiede, die abhängig vom Einrichtungstyp, von der Größe der Einrichtung und vom Arbeitsbereich sind.

Die Mehrzahl der Teilnehmer arbeitet in Krankenhäusern mit mindestens einer Kollegin, üblicherweise mit 2 bis 4 Kolleginnen zusammen. In der ambulanten Pflege wird alleine gearbeitet. Personal aus Zeitarbeitsfirmen wird insbesondere in Pflegeheimen eingesetzt (15,5% der Teilnehmer berichten über häufigen bis ständigen Einsatz). Im Krankenhaus und in der ambulanten Pflege spielt der häufige Einsatz mit 6,2% bzw. 3,6% eine weniger starke Rolle.

Knapp 2/3 der Teilnehmer (63,2%) berichten über eine abnehmende Pflegequalität in den zurückliegenden 12 Monaten. Dies wird insbesondere von 69,8% der Teilnehmer aus dem Krankenhaus und von 50,8% der

Teilnehmer aus dem Pflegeheim berichtet. In der ambulanten Pflege wird diese Einschätzung von 38,5% der Teilnehmer angegeben und immerhin 44,5% geben an, die Pflegequalität habe sich nicht verändert bzw. sogar verbessert (17,0%).

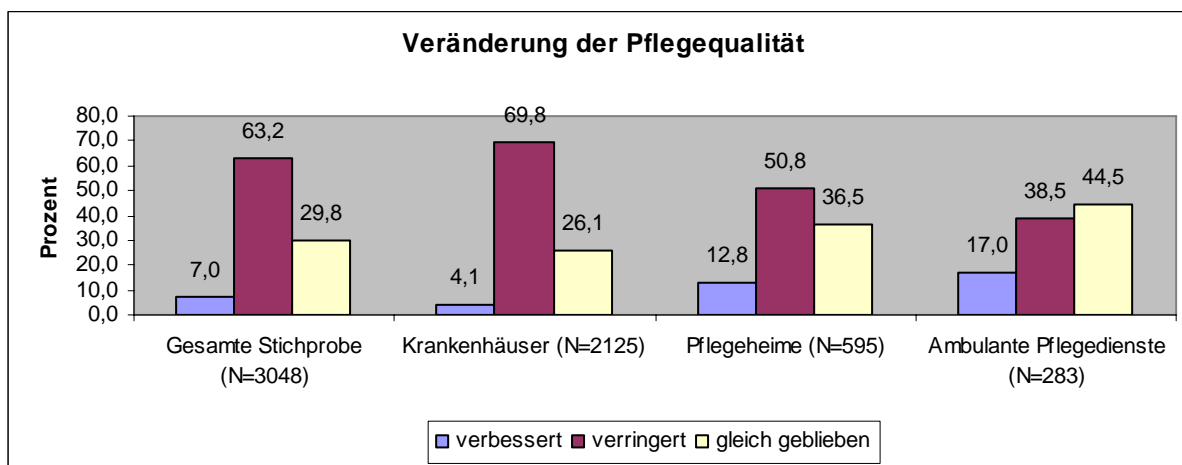


Abbildung 4: Veränderung der Pflegequalität

Insgesamt sind 80,5% aller Teilnehmer der Ansicht, die Personalausstattung im Arbeitsbereich und in der Schicht sei unangemessen (Krankenhaus 83,2%, Pflegeheim 81,8%, ambulante Pflege 58,0%).

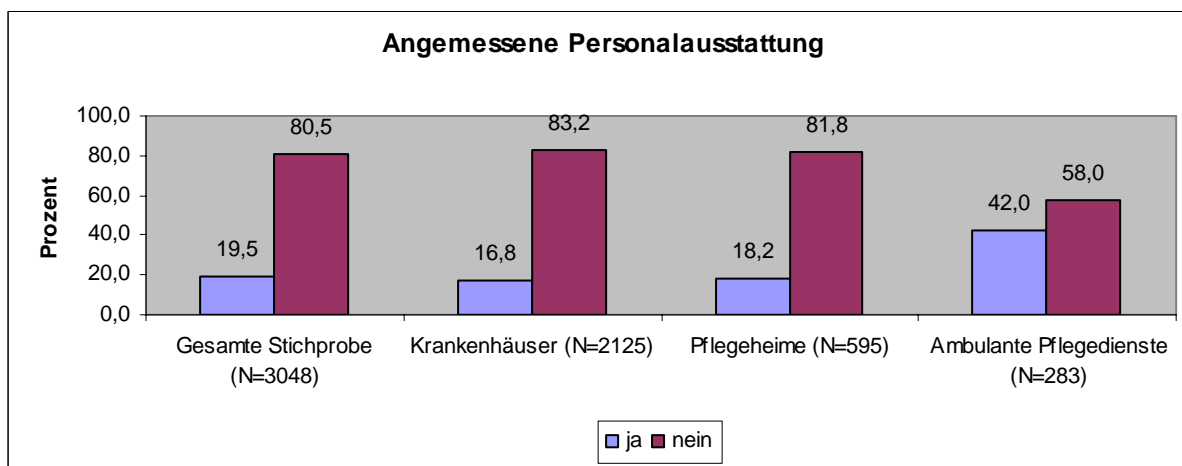


Abbildung 5: Angemessene Personalausstattung

Knapp die Hälfte aller Teilnehmer (46,8%) würde Angehörige oder nahestehende Bekannte nicht im eigenen Arbeitsbereich versorgen lassen. Dabei fällt die Einschätzung recht unterschiedlich aus: in der ambulanten Pflege liegt die ablehnende Haltung bei 32,2% der Teilnehmer, im Krankenhaus bei 43,6% und im Pflegeheim bei 65,0%.

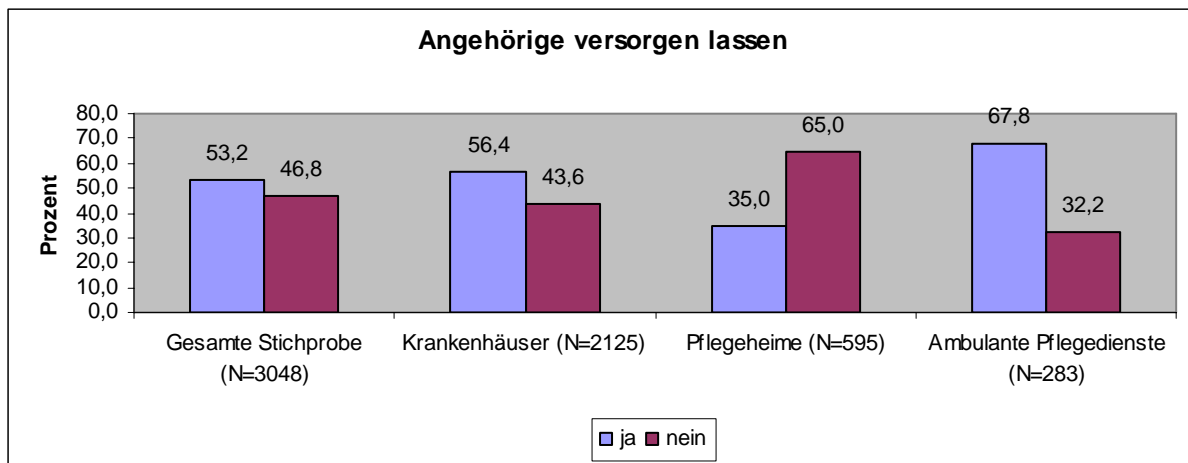


Abbildung 6: Angehörige im eigenen Arbeitsbereich versorgen lassen

46,4% der Teilnehmer denken darüber nach, den Arbeitsplatz aufzugeben und von diesen sind es 1/3 der Teilnehmer (33,3%), deren Begründung in der unangemessenen Personalausstattung liegt (Pflegeheim 37,6%, Krankenhaus 32,7% und ambulante Pflege 29,3%).

Dieser Trend setzt sich bei der Frage nach der Überlegung fort, den Beruf aufzugeben: 33,6% aller Teilnehmer denken generell darüber nach. Als Grund wird von 23,7% unangemessene Personalausstattung angegeben (Pflegeheim 28,2%, Krankenhaus 22,7%, ambulante Pflege 21,6%).

In einer weiteren Frage wird der konkreten Fluktuations- und Wechselabsicht nachgegangen. Hierbei zeigt sich, dass 33,1% der Befragten die Berufsaufgabe und den Wechsel in eine andere Tätigkeit mehrfach monatlich bis täglich erwägen.

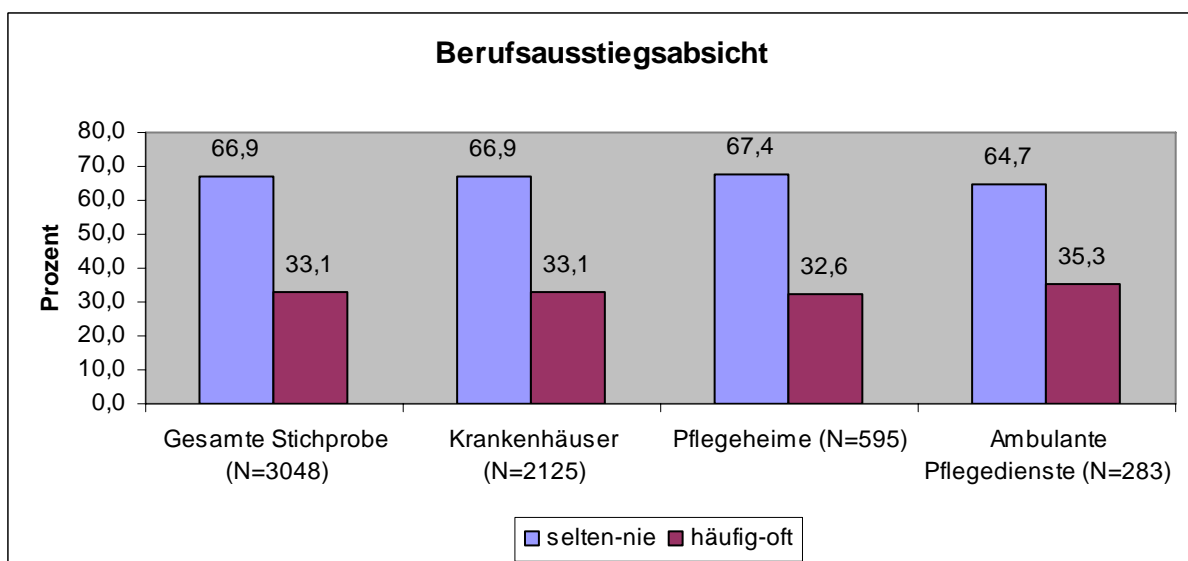


Abbildung 7: Ausstieg aus dem Beruf und Wechsel in eine andere Tätigkeit

Dieses Ergebnis ist von besonderer Bedeutung, da dieselbe Frage in der NEXT-Studie vor knapp 5 Jahren noch von lediglich 18,5% der

Studienteilnehmer angegeben wurde. Aus unserer Sicht ist davon auszugehen, dass nicht mehr nur ein Fünftel der Beschäftigten, sondern nunmehr ein Drittel aller Pflegenden darüber nachdenkt, den Beruf aufzugeben. Besonders fatal ist vor diesem Hintergrund, dass zudem 69,0% der Befragten die Attraktivität des Pflegeberufes für junge Generationen in den kommenden 10 Jahren drastisch verschlechtert sehen.

Behindernde Faktoren in der täglichen Arbeitssituation

Behindernde Faktoren, dahinter verbergen sich unangemessener Personaleinsatz, schlechter Informations- und Kommunikationsstil, schlecht organisierte Freiräume wie Pausen oder die Verpflichtung, zur Arbeit zu gehen, obwohl mit Rücksicht auf die Gesundheit ein Pausen- oder Krankheitstag fällig gewesen wäre, und mangelnde Unterstützung durch Servicekräfte, die in den pflegefernen Aufgabenbereichen den Pflegedienst stützen. Diese in allen Einrichtungen des Gesundheitswesens unmittelbar durch arbeits-ablauforganisatorische Maßnahmen zu steuernden und durch Ressourceneinsatz (Personal wie Finanzen) zu verbessernden Schwachpunkte sind ein mittelbarer Indikator für qualitativ mangelnde Versorgung und zusätzliche, vermeidbare Belastungen.

Auf die Frage, in welchen Anteilen Tätigkeiten durchgeführt werden, die nicht in das berufliche Aufgabengebiet gehören, wie Essenswagen schieben oder Hol- und Bringedienste, gibt eine Mehrheit der Teilnehmer (50,2%) an, hierzu zu einem Fünftel der täglichen Arbeitszeit herangezogen zu werden. Und weitere 37,6% geben an, zu mehr als 20% zu solchen Tätigkeiten herangezogen zu werden. Das sind 87,8%, eine Ressourcenverschwendung ohnegleichen. Dieses Problem wird verschärft im Krankenhaus berichtet: 51,7% führen solche Tätigkeiten zu einem Fünftel aus, aber 41,0% berichten, dies zu mehr als einem Fünftel zu tun. Moderater verhält es sich in der ambulanten Pflege: das Problem ist zwar auch abgeschwächt vorhanden, aber immerhin 33,9% berichten, dass dies nie vorkomme.

Ein weiterer Problembereich umfasst die Erfüllung von Aufgaben, für die die Teilnehmer nicht ausreichend qualifiziert sind. 31,8% der Teilnehmer berichten, dass dies etwa 1-5-mal täglich bzw. ständig vorkomme (Krankenhaus 36,1%, Pflegeheim 24,5%, ambulante Pflege 15,2%). In diesem Zusammenhang spielt es zudem eine Rolle, ob wichtige Informationen unzureichend oder zu spät gegeben werden. Dass dies 1-5-mal täglich bzw. ständig der Fall sei, berichten 70,8% der Teilnehmer (Krankenhaus 74,9%, Pflegeheim 63,9%, ambulante Dienste 54,1%).

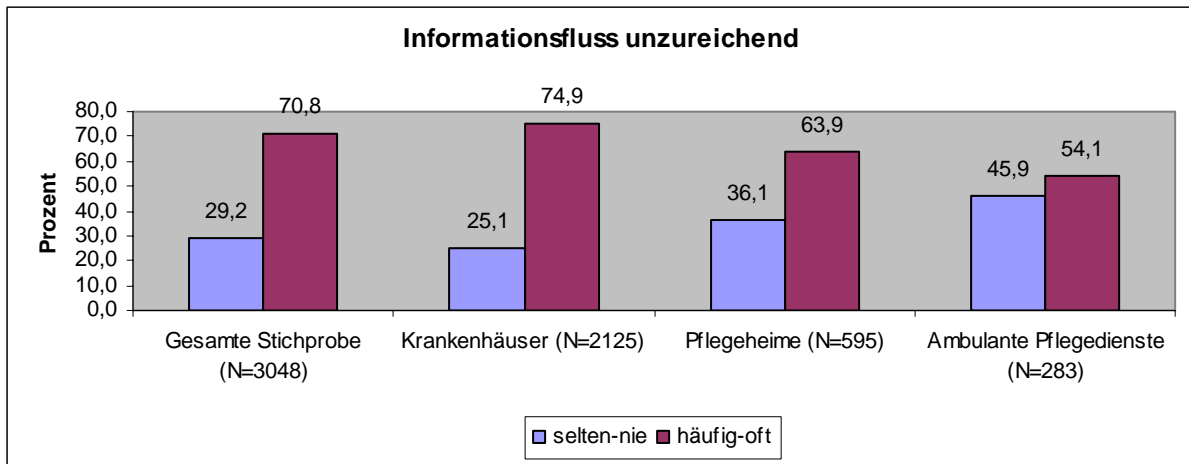


Abbildung 8: Informationsfluss unzureichend

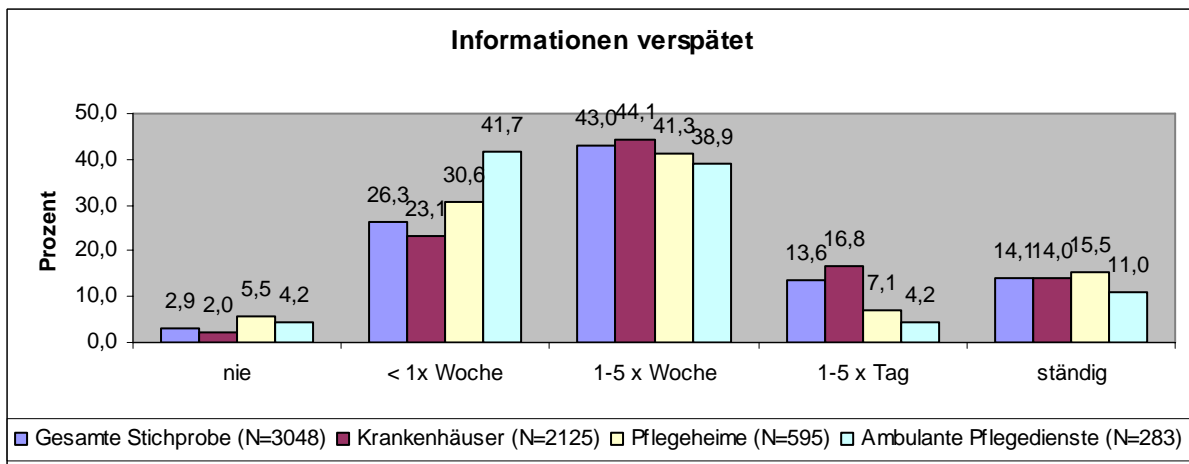


Abbildung 9: Informationen verspätet

Auch die Qualität der erhaltenen Informationen ist ein Problem, wenn es sich dabei um Arbeitsanweisungen handelt. Hier berichten 63,4% über 1-5-mal täglich oder gar ständig widersprüchliche, unvollständige oder unvereinbare Arbeitsanweisungen (Krankenhaus 67,9%, Pflegeheim 55,8%, ambulante Pflege 45,9%). Zu berücksichtigen ist bei diesen Befunden, dass die Teilnehmer gerade im Krankenhaus im statistischen Mittel, unabhängig von Einrichtungsgröße und Arbeitsbereich, 6 Aufnahmen und Entlassungen durchzuführen haben (Pflegeheim 1, ambulante Pflege > 1).

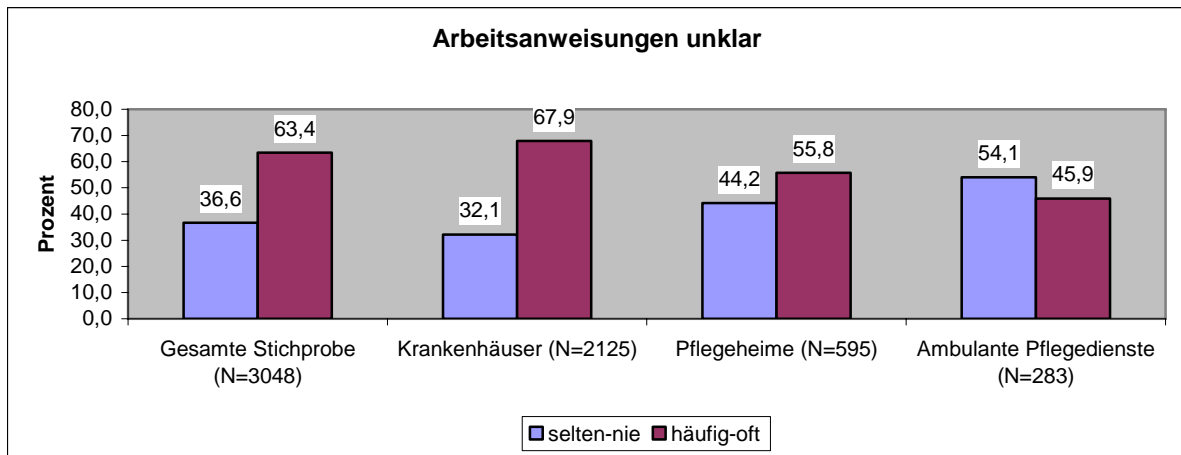


Abbildung 10: Unklare Arbeitsanweisungen

In den letzten 12 Monaten sind die Teilnehmenden ohne Rücksicht auf die eigene Gesundheit 5-mal krank zum Dienst gegangen, im Pflegeheim 6-mal. Erschwerend zu dieser Art der Betriebsbindung, sei es die Sorge um Arbeitsplatzverlust, Im Stich Lassen der Kolleginnen oder der Patientinnen oder auch persönliches Pflicht- und Verantwortungsgefühl sich selber gegenüber, ist auch eine geregelte Pausenzeit allgemein unter den Teilnehmenden kein organisationskulturelles Highlight im Alltag. So berichten 48,2% nie oder seltener als einmal im Monat, eine vollständige und ungestörte Pause zur Verfügung zu haben (ambulante Pflege 61,5%, Pflegeheim 51,4%, Krankenhaus 45,5%). Die auf diese Weise unentgeltlich erbrachten Überstunden tauchen in keiner Statistik auf, summieren sich aber auf eine Größenordnung, die bei durchschnittlichen Teams durchaus ein Vollzeitäquivalent erreichen kann.

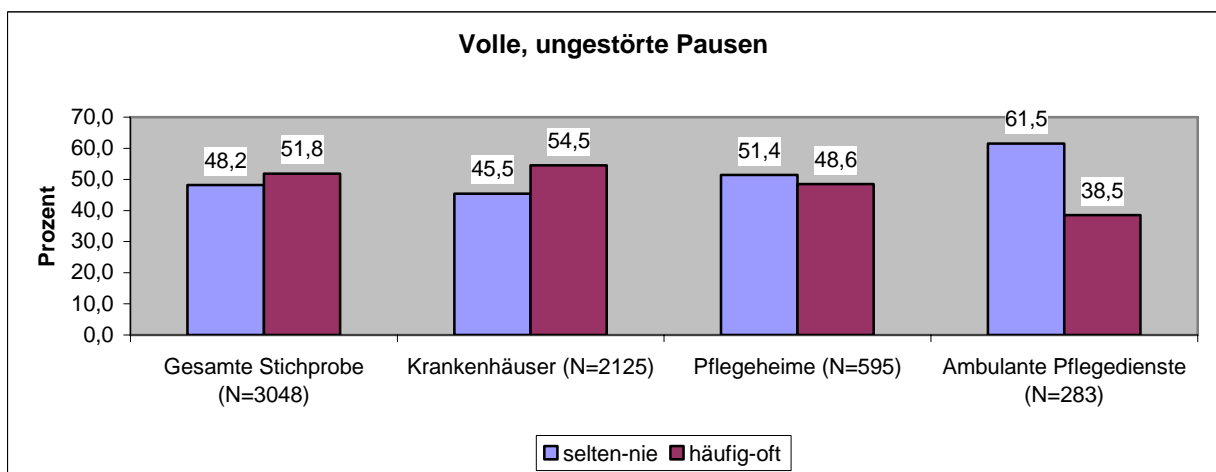


Abbildung 11: Häufigkeit ungestörter Pausen

47,1% der Teilnehmer geben kann, in ihrem Arbeitsbereich keine Unterstützung über Stationshelferinnen oder anderes hauswirtschaftliches Servicepersonal zugeteilt zu haben (ambulante Pflege 80,2%, Krankenhaus 45,6%, Pflegeheim 35,3%). Immerhin ist im Krankenhaus mit 29,4% und im Pflegeheim mit 25,7% für mehrere Stunden Hilfs- und

Servicepersonal zugeteilt (in der ambulanten Pflege 6,4%) und zu einem etwas geringeren Anteil auch Hilfs- und Servicepersonal in ganzer Schicht (Pflegeheim 21,7%, Krankenhaus 17,5% und ambulante Pflege 9,5%). Im Pflegeheimbereich ist der Einsatz von sowohl stunden- als auch schichtweise zugeteiltem Servicepersonal zudem mit 17,3% am höchsten (Krankenhaus 7,5%, ambulante Pflege 3,9%).

Zukunft der Pflegeberufe

Die Zukunft der Pflegeberufe lässt sich unter zwei Aspekten diskutieren, die in der Umfrage erfasst worden sind. Zum einen die Frage, inwieweit die Arbeitsbedingungen im gesetzten Rahmen in allen drei Einrichtungstypen (Krankenhäuser, Pflegeheime und ambulante Pflegedienste) dazu beitragen, über einen Wechsel oder gar über eine Berufsaufgabe nachzudenken. Zum anderen ist die subjektive Einschätzung der Beschäftigten hinsichtlich der Zukunft und des Images der Pflegeberufe insofern von besonderer Bedeutung, als dass gerade von den Berufsangehörigen selbst, also von den Insidern, eine andere, subjektiv erlebte Realität benannt wird, die den diesem Berufsbild über Zuschreibungen von außen angehefteten, positiven und wertschätzenden Eigenschaften (Medien, Politik, andere Akteure im Gesundheits- und Sozialwesen) entgegen steht.

Insgesamt berichten 36,0% der Teilnehmer darüber, Kolleginnen zu kennen, die den Arbeitsbereich wegen unangemessener Personalausstattung, die eine sichere Patientenversorgung verhindert, verlassen haben (Pflegeheim 38,8%, Krankenhaus 36,0%, ambulante Pflege 27,9%).

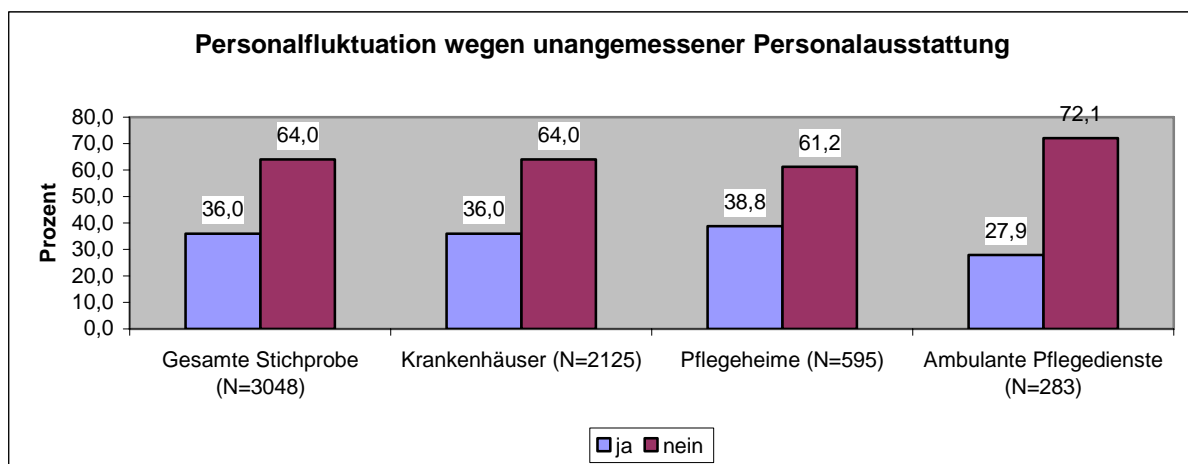


Abbildung 12: Verlassen der Einrichtung wegen unzureichender Personalausstattung

In der Meinungsumfrage wurde danach gefragt, wie oft Teilnehmer in den vergangenen 12 Monaten darüber nachgedacht haben, sich in oder außerhalb der Pflege weiter zu qualifizieren, in einen anderen Arbeitsbereich innerhalb der Einrichtung zu wechseln, den Pflegeberuf

ganz aufzugeben und eine andere Tätigkeit zu beginnen oder als Pflegekraft in einem anderen Land zu arbeiten.

Im Bereich Fortbildung zeigt sich, dass fast übereinstimmend etwas mehr als die Hälfte aller Teilnehmer (54,3%) mehrfach monatlich bis täglich über eine Weiterqualifikation in der Pflege nachdenkt (ambulante Pflege 54,8%, Krankenhaus 54,5%, Pflegeheim 53,8%).

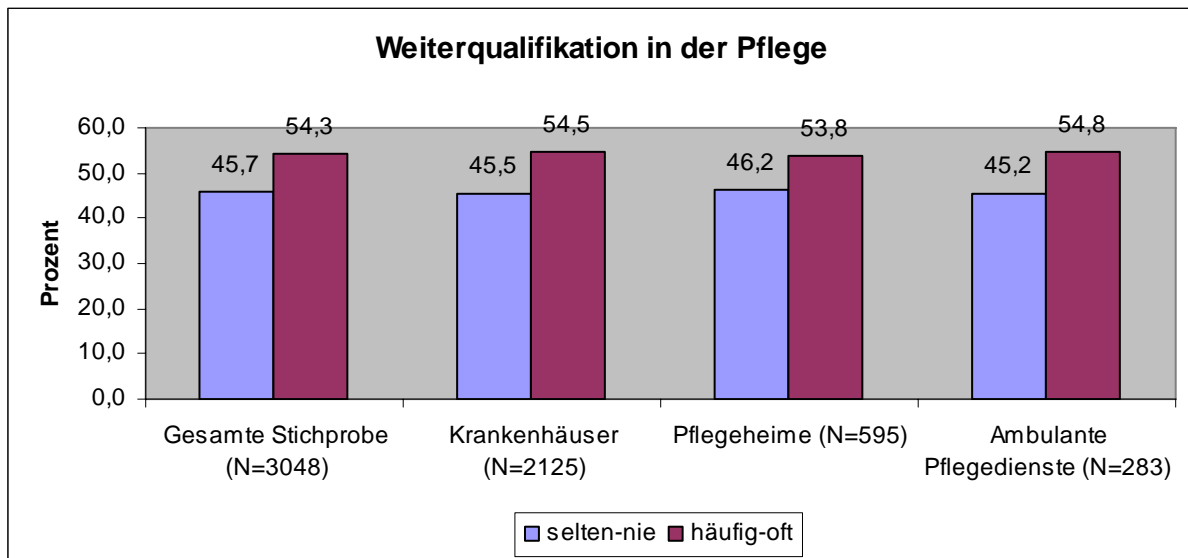


Abbildung 13: Weiterqualifikation in der Pflege

Ein ähnlicher Trend besteht auch hinsichtlich der Weiterbildung außerhalb der Pflege bei insgesamt 41,0% (Krankenhaus 41,4%, ambulante Pflege 41,3%, Pflegeheim 39,8%).

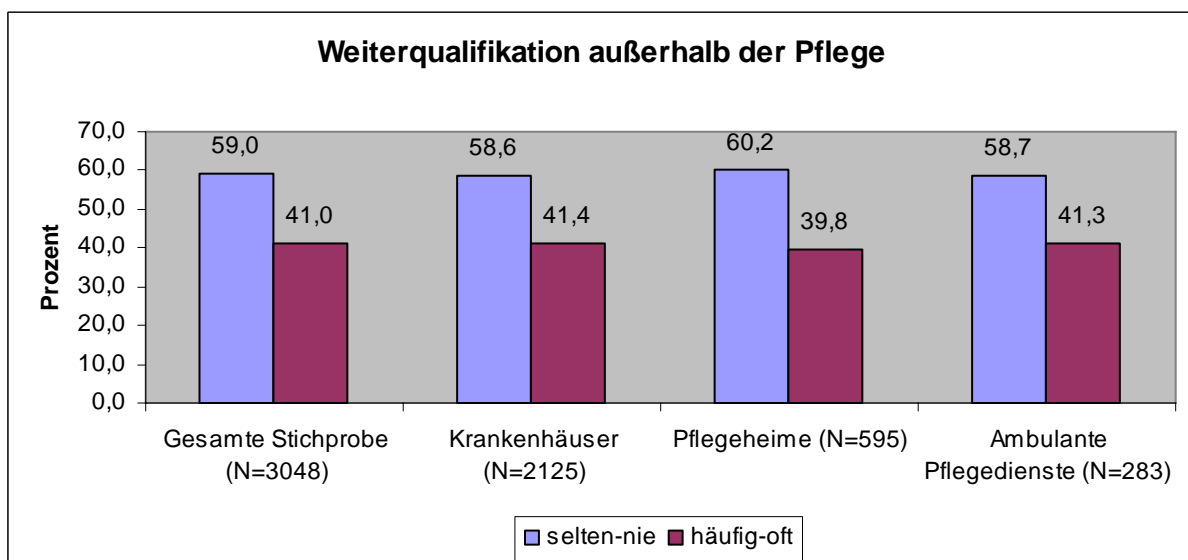


Abbildung 14: Weiterqualifikation außerhalb der Pflege

Rund ein Viertel der Teilnehmer (27,1%) denkt über einen Wechsel innerhalb der Einrichtung nach (Krankenhaus 29,2%, ambulante Pflege 23,7%, Pflegeheim 20,7%).

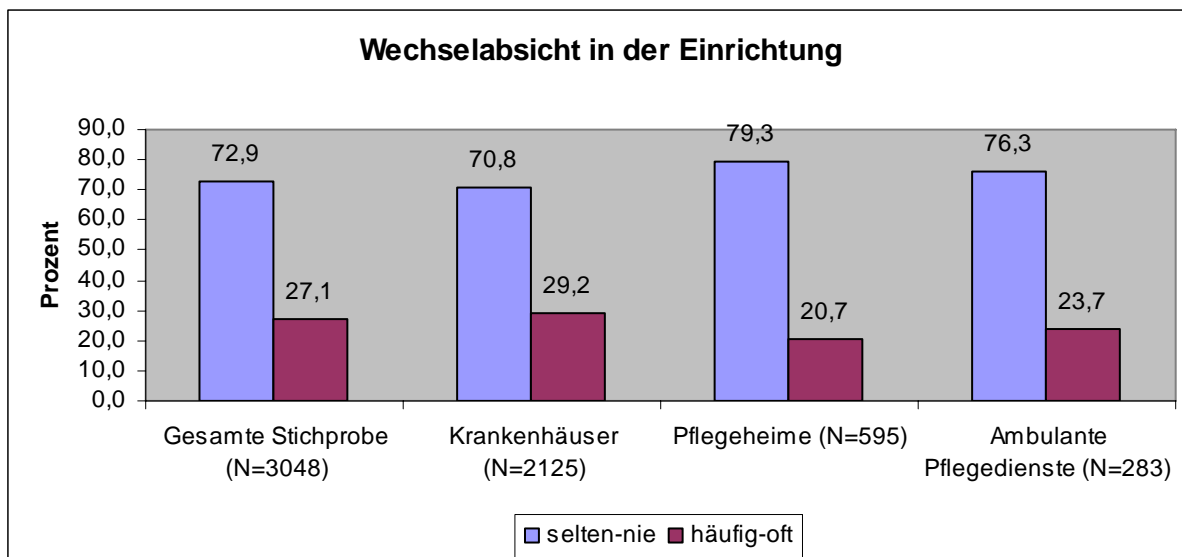


Abbildung 15: Wechselabsicht in der Einrichtung

Aber circa ein Drittel (33,1%) überlegt, den Pflegeberuf ganz aufzugeben und eine andere berufliche Tätigkeit zu beginnen (ambulante Pflege 35,3%, Krankenhaus 33,1%, Pflegeheim 32,6%).

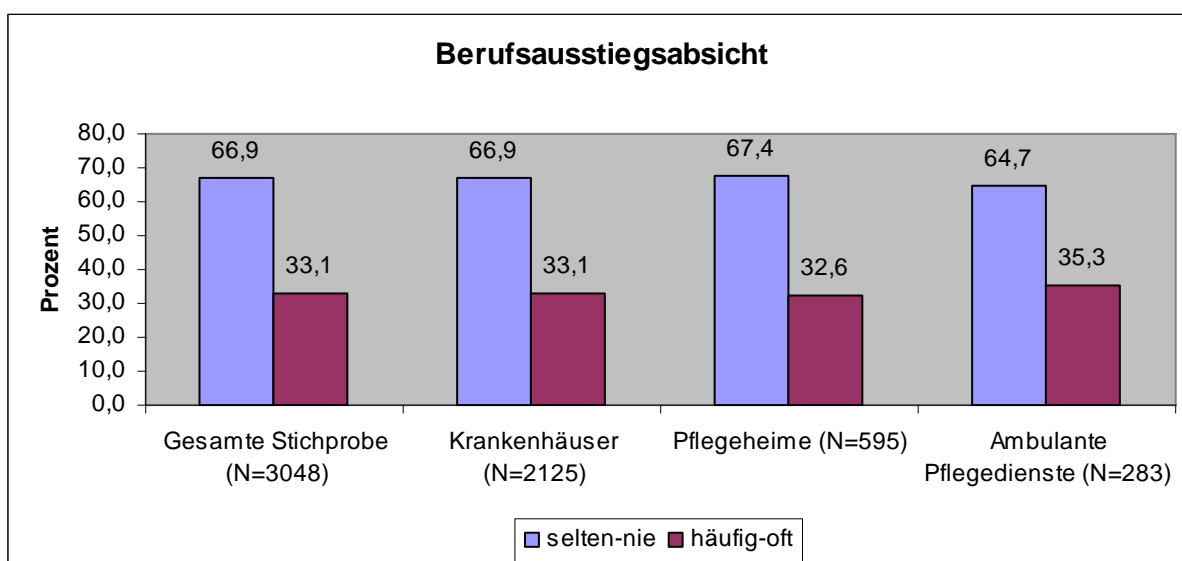


Abbildung 16: Berufsausstiegsabsicht und Wechsel in eine andere Tätigkeit

20,9% der Befragten können sich vorstellen, den Pflegeberuf in einem anderen Land auszuüben (Krankenhaus 21,5%, Pflegeheim 20,3%, ambulante Pflege 18,0%).

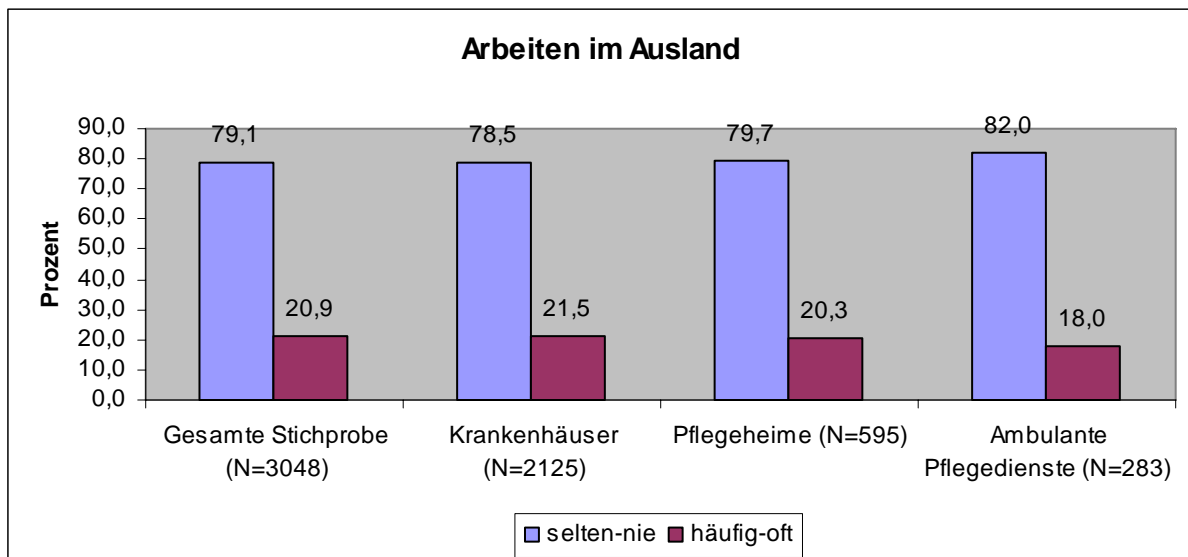


Abbildung 17: Arbeiten im Ausland

In der Eigenwahrnehmung schätzen gegenwärtig 71,1% der Teilnehmer das Image der Pflegeberufe in Deutschland als schlecht bis sehr schlecht ein. Den schlechtesten Eindruck haben mit 86,9% die Pflegekräfte aus den Pflegeheimen (ambulante Pflege 72,4% und Krankenhaus 66,5%).

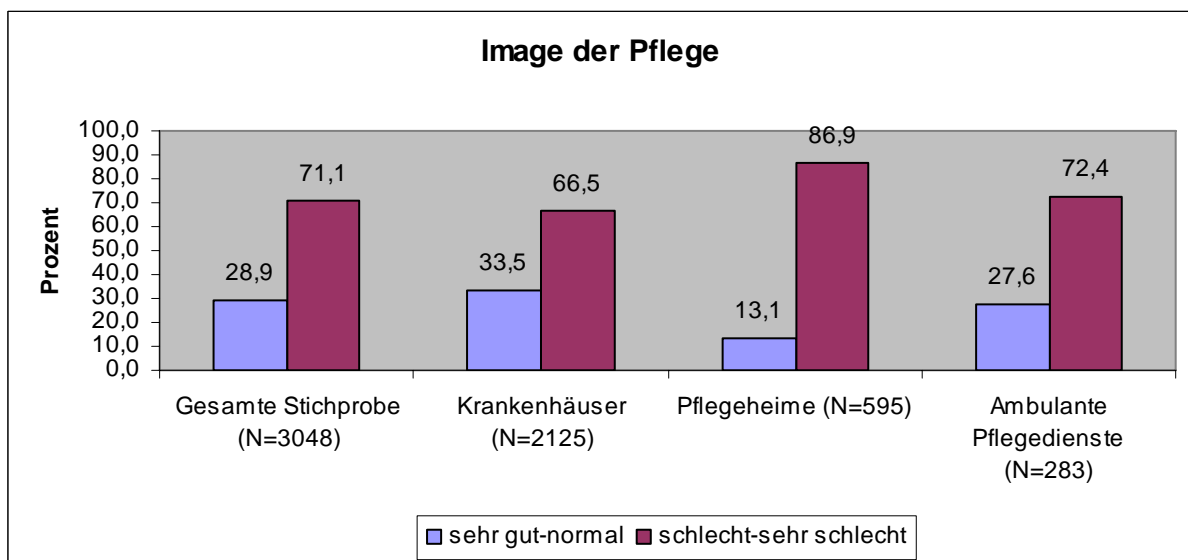


Abbildung 18: Image der Pflegeberufe

75,9% der Teilnehmer schätzen, dass sich die Arbeitsplatzchancen in den nächsten zehn Jahren verbessern bzw. stagnieren werden (Pflegeheim 84,2%, ambulante Pflege 79,5% und Krankenhaus 72,8%). 24,1% sind im Hinblick auf die Möglichkeit, eine Anstellung zu bekommen, pessimistisch.

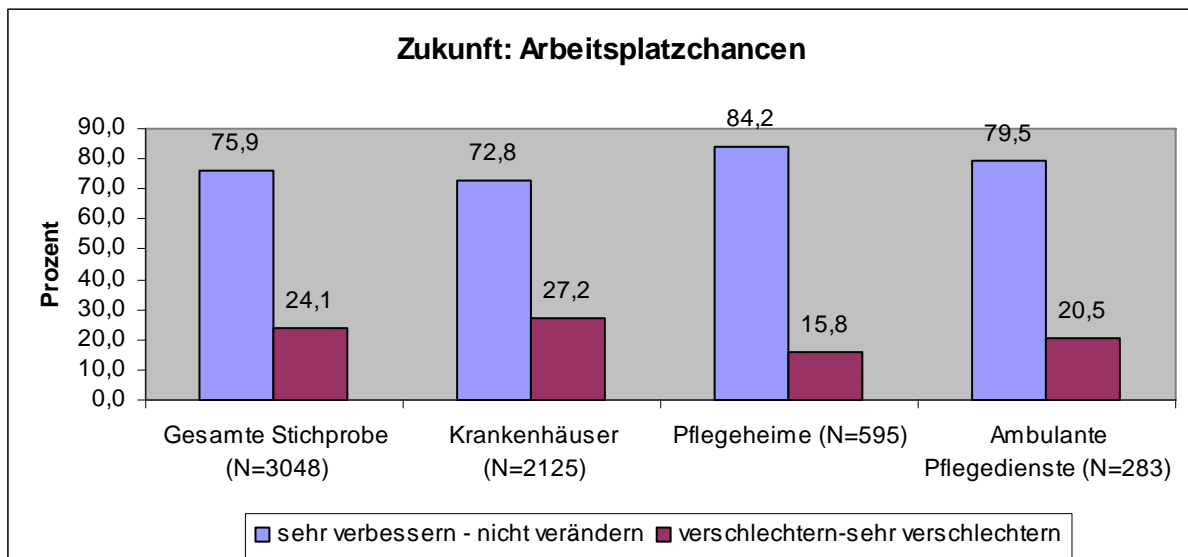


Abbildung 19: Veränderung der Chancen auf einen Arbeitsplatz

Fast 1/3 (29,7%) der Befragten gehen von einer zukünftigen Verschlechterung der Anerkennung und des Respekts der Pflegeberufe in der Gesellschaft aus. Im Umkehrschluss sehen 70,3% der Teilnehmer die zukünftige Entwicklung als unverändert bis sehr verbessert an (ambulante Pflege 71,4%, Pflegeheim 70,9%, Krankenhaus 69,7%).

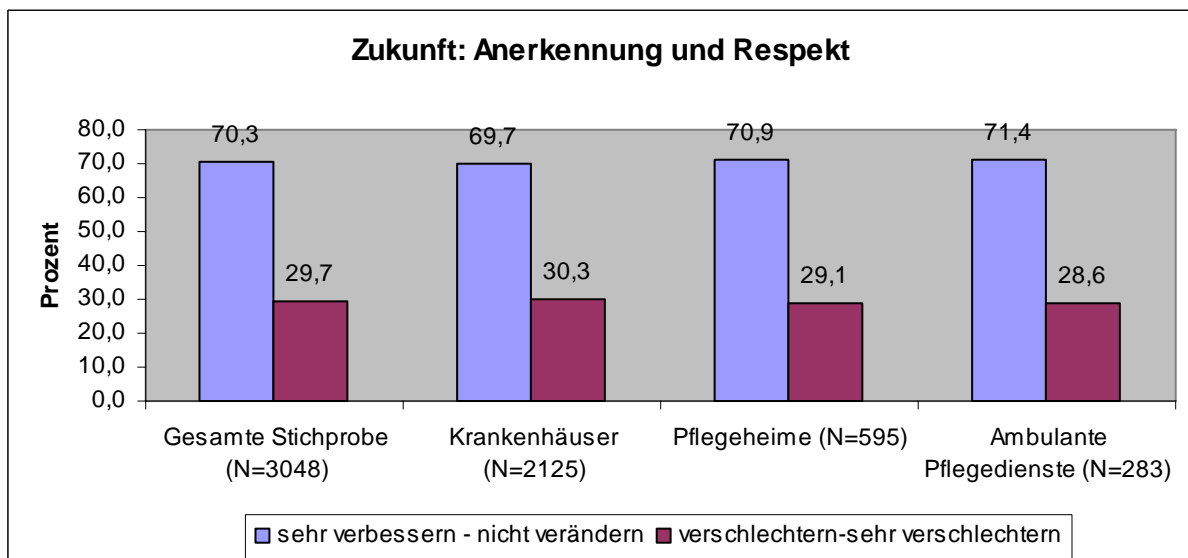


Abbildung 20: Veränderung von Anerkennung und Respekt

Ebenso sehen rund 2/3 der Teilnehmer (69,0%) eine Verbesserung bzw. keine Veränderung der Attraktivität der Pflegeberufe für die junge Generation in den nächsten zehn Jahren (Krankenhaus 72,4%, ambulante Pflege 62,2%, Pflegeheim 61,3%).

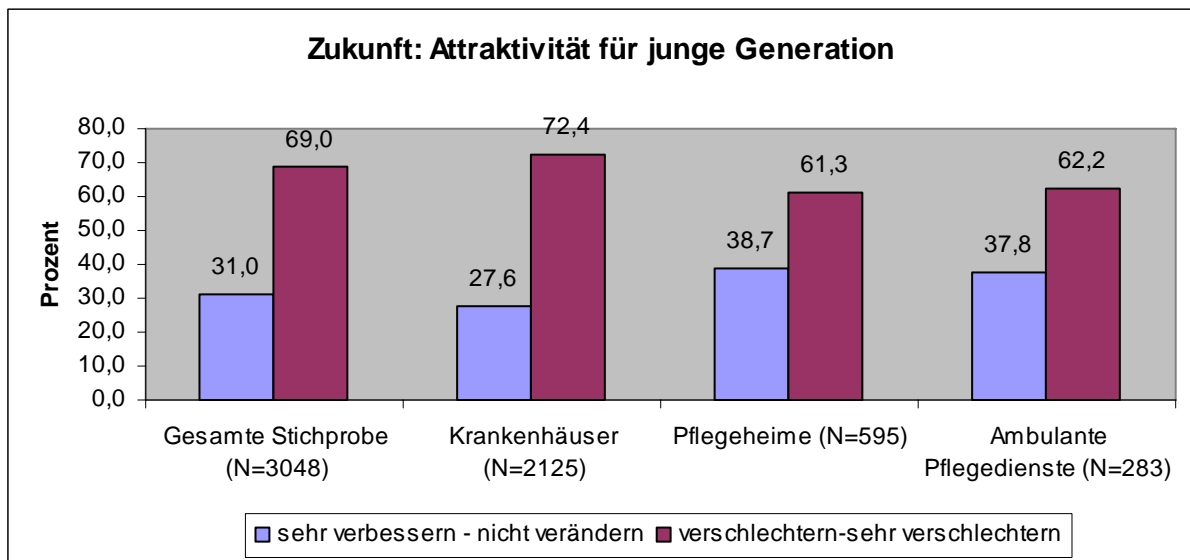


Abbildung 21: Veränderung der Attraktivität der Pflegeberufe für die junge Generation

Danksagung

Der Deutsche Berufsverband für Pflegeberufe bedankt sich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für die Bereitschaft, an der Online-Befragung mitzuwirken. Wir werden in den kommenden Monaten fortfolgend zu einzelnen Gruppen im Pflegebereich berichten. Es gibt eine Reihe interessanter Befunde.

Ein ganz besonderer Dank an den Pflegewissenschaftler Jörg Große Schlarman, MScN, der die Datenbank programmiert hat. Ein ebenso großer Dank gebührt der Pflegewissenschaftlerin Ulrike Olschewski für die tatkräftige Unterstützung bei der Datenauswertung und den erstellten Abbildungen.